

»Hallo?«, rief sie wieder, zaghafter diesmal.

Ein schwacher, öliger Hauch wehte vorbei, so flüchtig, dass sie ihn kaum wahrnahm.

Ihre Augen gewöhnten sich langsam an die Dunkelheit, und sie konnte verschiedene Formen und Umrisse ausmachen. Autos teurer Fabrikate, aufgereiht in ihren Parkbuchten. Es wäre nicht schwer, sich hinter einem davon zu verstecken.

Maria versuchte, sich zu sammeln, aber ihr Herz klopfte so laut, und sie atmete viel zu schnell. Celia wartete auf sie. Sie musste den Wagen holen, sonst würde Oliver zu spät zur Schule kommen.

Sie atmete tief durch und umklammerte den Autoschlüssel in ihrer Jackentasche.

Es war nicht sehr weit bis zu Carstens Auto, sie müsste es schaffen, sich im Dunkeln dorthin vorzutasten. Der Pullover unter ihrer dicken Jacke war am Ausschnitt feucht.

Sie biss die Zähne zusammen, machte zögernd einen Schritt nach vorn, und dann noch einen.

Der Landrover stand ganz hinten, sie war schon fast dort. Sie hielt den Autoschlüssel fest umklammert, spürte, wie sich Erleichterung in ihr ausbreitete.

Es roch jetzt nach Benzin, oder bildete sie sich das ein?

Maria drehte den Kopf, versuchte herauszufinden, ob sie allein in der Tiefgarage war.

»Hallo?«, rief sie wieder, obwohl der Instinkt ihr riet, leise zu sein, nicht zu verraten, dass sie hier war.

Da hörte sie das Geräusch wieder. Irgendetwas tropfte langsam auf den Boden.

Dann gab es eine Stichflamme, und die Welt explodierte in einem Feuerball.

Dienstag, 30. April |

Kapitel 2

Julia ließ Noras Hand los, als sie den Sammelplatz vor Sandhamns Vårdshus erreichten. Dort standen bereits etwa hundert Menschen und warteten darauf, dass der Fackelzug sich in Bewegung setzte. Nora kannte die meisten und winkte ein paar Nachbarn zu, die zusammenstanden und sich unterhielten.

Es war ein schöner Abend, wenn auch nicht besonders mild. Die Kälte des ungewöhnlich langen und harten Winters wollte nicht recht weichen. Schon im November war der Schnee gekommen, und die Eisdecke hatte sich bis Mitte April gehalten, es war der längste Winter in Stockholm seit über hundert Jahren. Monatlang waren die Kais und Anleger bis zum Grund eingefroren, und es war bitterkalt gewesen.

Aus den Augenwinkeln sah Nora, dass Adam und Simon jeder eine Fackel erhalten hatten, die sie hoch in die Luft reckten.

»Ich will auch so eine, Mama.«

Julia zog an ihrem Arm, und Nora beugte sich zu ihr hinunter. Julias blonde Haare waren zu zwei kleinen Rattenschwänzen geflochten, die hinter ihren Ohren hervorschauten. Die blauen Augen waren voller Erwartung.

»Du bist noch zu klein, um eine brennende Fackel zu tragen, Mäuschen«, sagte sie und wusste, was nun kam. »Da musst du warten, bis du so groß bist wie deine Brüder.«

Julia presste enttäuscht die Lippen zusammen und sah auf einmal Jonas unglaublich ähnlich. Sie hatten dieselbe schmale Oberlippe, die beinahe ganz verschwand, wenn der Frust überhandnahm. Julias Gesichtsausdruck wechselte zwischen Wut und Weinen, die Oberlippe kam zurück und zitterte empört.

»Ich will aber!«, schrie sie und schlug Nora auf den Arm.

»Julia!«, sagte Nora. »So etwas macht man nicht.«

Adam hielt Nora seine Fackel hin.

»Du kannst auf meinen Schultern reiten, wenn du willst, Julia.«

Im Nu hatte er Julia hochgehoben und sich auf die Schultern gesetzt. Jetzt strahlte sie, die Katastrophe war abgewendet. Adam ging hinüber zu ein paar Freunden, um mit

ihnen zu reden, während Julia wie ein kleiner Sack Kartoffeln über seinem Kopf hing.

Nora betrachtete ihr ältestes und ihr jüngstes Kind und spürte eine so starke Liebe in sich, dass ihre Augen feucht wurden, obwohl sie mitten in der Menschenmenge stand.

Geliebte Kinder. Geliebte Julia.

Jetzt hatte sie auch noch eine Tochter bekommen und war Mutter von drei Kindern.

Jonas kam zu ihr und unterbrach ihre Gedanken.

»Sind sie nicht süß zusammen?«, sagte er mit einem Kopfnicken zu Adam und Julia.

Nora lehnte sich an ihn.

»Er kommt mir manchmal schon so erwachsen vor«, sagte sie.

Adam hatte bald sein zweites Jahr auf dem Gymnasium hinter sich. Aus dem patzigen Teenager war ein fürsorglicher junger Mann geworden.

»Das zeigt, dass auch für Simon noch Hoffnung besteht«, fügte sie hinzu.

»Es wäre nicht das Schlechteste.«

Hatte Jonas Simon so satt? Das sah ihm nicht ähnlich, aber Simon stellte die Geduld aller wirklich auf eine harte Probe. Der fröhliche kleine Sonnenschein hatte sich ohne Vorwarnung in einen mürrischen Dreizehnjährigen verwandelt, der die meiste Zeit vor dem Fernseher verbrachte.

Im letzten Winter hatte Nora gleichzeitig mit Julias Dreijahres-Trotzphase und Simons Muffigkeit zurechtkommen müssen. Keins von beiden war einfach gewesen, und so manches Mal hatte sie sich gefragt, ob sie zu alt war, um mit großen und kleinen Kindern fertigzuwerden.

»Müsste es nicht bald losgehen?«, fragte Jonas und blickte zur Vorsitzenden von *Sandhamns Vänner*, dem Verein, der die Veranstaltung auf der Insel organisierte.

Die Vorsitzende hielt ein Megafon in der Hand und schien sich bereit zu machen.

Als Jonas den Kopf drehte, stießen seine Haare am Kragen auf. Sie waren immer noch makellos braun. Nur ich müsste mal wieder färben, dachte Nora und wurde einmal mehr an den Altersunterschied zwischen ihr und Jonas erinnert. In diesem Jahr wurde er neununddreißig und sie selbst sechsundvierzig.

Die Vereinsvorsitzende stimmte ein Lied an, und der Fackelzug setzte sich langsam in Bewegung, vorbei am Café Strindbergsgården und hinein in den alten Teil des Dorfes. Ziel war Fläskberget, der Strand an der Nordseite der Insel, auf dem das Walpurgisfeuer entzündet werden sollte, um die Ankunft des Frühlings zu feiern.

Nora hielt immer noch Adams Fackel in der Hand. Sie reckte sie hoch in die Luft, damit sie nichts und niemanden damit gefährdete. Eigentlich war es Wahnsinn, einen Fackelzug durch die engen Gassen zwischen den jahrhundertealten Holzhäusern zu machen. Es brauchte nicht viel, um das alles in Brand zu setzen. Das einzige Löschfahrzeug auf der Insel würde nicht viel ausrichten können.

Aber Tradition war Tradition.

Als sie Fläskberget erreichten, brannte das Feuer schon, genährt von den Fackeln, die die Teilnehmer hineinwarfen. Orangegelbe Flammen schlugen in den blauen Abendhimmel. In der Ferne glitt eine weiße Waxholmfähre über das spiegelglatte Wasser.

In der glasklaren, kühlen Luft waren alle Konturen messerscharf.

»Zeit, dass wir den Frühling zusammen mit einem Lied begrüßen«, rief ein älterer Mann, der das Megafon übernommen hatte.

Nora hielt in der Menschenmenge Ausschau nach Simon und entdeckte ihn auf der anderen Seite des Feuers zusammen mit seinen Kumpels. Sie winkte, aber er sah sie nicht. Adam kam herüber und stellte sich zu ihr und Jonas, immer noch mit Julia auf den Schultern.

Das Feuer knackte laut, und plötzlich sprühte ein Funkenregen aufs Wasser. In der dunkelblauen Dämmerung sah es aus wie ein Schwarm Glühwürmchen im Sinkflug.

Julia streckte die Arme nach Nora aus, sie wollte herunter. Nora fing sie auf und wurde zur Belohnung fest gedrückt.

Sie spürte die Wärme des kleinen Körpers, sog den Duft der feinen blonden Haare ein. Geliebte Julia, dachte sie wieder.

Julia hing in Jonas' Armen, mit müden Augen und dem Daumen im Mund.

»Lass uns nach Hause gehen«, sagte Jonas halblaut zu Nora und warf einen Blick hinauf zur Brand'schen Villa, die nur wenige Hundert Meter entfernt wie eine Leuchtboje oben auf dem Kvarnberget stand.

In der hereinbrechenden Dämmerung schimmerte es warm aus den Fenstern im Erdgeschoss, sie hatten einige Lampen angelassen.

»Gehst du schon mal vor?«, fragte Nora. »Ich will nur eben sehen, wo Simon ist, und fragen, was er heute Abend noch vorhat.«

Es war eine Weile her, seit sie Simon zuletzt gesehen hatte. Vor dem Abendessen hatte er mit entschlossener Miene neue Ausgangszeiten gefordert: unter der Woche bis Mitternacht und am Wochenende bis eins.

Nora hatte empört abgelehnt. Mitternacht war für einen Dreizehnjährigen viel zu spät, und ein Uhr kam erst recht nicht infrage. Aber Simon hatte gekämpft. Alle seine Freunde durften so lange wegbleiben, warum sollte er der Einzige sein, der so früh nach Hause musste?

Nora versuchte, ihren Sohn im Schein des herabgebrannten Feuers zu entdecken, das inzwischen wenig mehr als ein großer Gluthaufen war. Einzelne verkohlte Stöcke ragten heraus und zeigten wie Finger auf sie.

Simon war nirgends zu sehen, aber ein Stück entfernt stand Eva Lenander. Sie war die Mutter von Fabian, Simons bestem Freund auf der Insel. Eva wartete geduldig darauf, dass Marco, der schwarze Pudel der Familie, sein Geschäft am Waldrand beendete. In der Hand hielt sie eine Plastiktüte.

»Hast du die Jungs gesehen?«, rief Nora und ging auf sie zu.

Eva schüttelte den Kopf.

»Die sind anscheinend schon weg. Fabian sagte, dass sie rüber zu Richardsons wollten.«

Nora kannte die Familie, sie hatten auch einen Sohn in Simons Alter und wohnten unterhalb der Kapelle, nur wenige Minuten von der Brand'schen Villa entfernt.

»Na ja«, sagte sie. »Dann weiß ich wenigstens, wo er ist.«

Sie seufzte leicht und strich die Haare zurück, die der Wind ihr ins Gesicht blies.

»Es hätte nicht geschadet, wenn Simon mir vorher Bescheid gesagt hätte.«

Eva lachte, ihr Grübchen auf der linken Wange wurde zu einer tiefen Falte.

»Glaubst du, Fabian hätte mir was gesagt, wenn ich ihn nicht erwischt hätte, kurz bevor sie losgezogen sind? Im Moment kriegt man aus dem Jungen keine zwei vernünftigen Worte heraus, alles, was ich zu hören bekomme, ist genervtes Gebrummel.«

Nora lächelte. Wie beruhigend, dass sie nicht die einzige Teenagermutter war, die fand, dass ihr Sohn sich seltsam benahm.

»Hast du übrigens schon das Neueste gehört?«, fragte Eva erwartungsvoll.

Im Winter hatte sie sich die Haare kurz schneiden lassen, der Lockenkopf stand ihr, er betonte ihre Augen und lenkte von den runden Pausbacken ab.

Nora grub in ihrem Gedächtnis, hatte sie etwas verpasst? In diesem Frühjahr waren sie noch nicht oft auf Sandhamn gewesen, da Simon an den meisten Wochenenden Fußballtraining gehabt hatte.

»Auf Fyrudden wird gebaut«, sagte Eva. »Rate mal, wie viel der neue Käufer hingeläutert hat.«

Nora hatte gar nicht gewusst, dass der große Strandabschnitt an der Südwestseite der Insel zum Verkauf stand.

»Keine Ahnung, aber du weißt es, nehme ich an?« Jetzt brach ihre Neugier doch ungewollt durch, obwohl sie sich eigentlich gegen Tratsch und Klatsch wehrte.

Eva hielt beide Hände hoch und spreizte die Finger.

»Mal zwei«, sagte sie und wartete gespannt auf Noras Reaktion.

»Zwanzig Millionen?«, entfuhr es Nora. »Du machst Witze, oder? Das ist ja Wahnsinn.«

»Habe ich jedenfalls gehört. Aus einer sicheren Quelle.«

»Wer bezahlt denn so viel Geld für ein Grundstück?«